

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Illustriertes Katzenbuch**

**Bungartz, Jean**

**Berlin, 1896**

Die Schädlichkeit der Katzen

[urn:nbn:de:bsz:31-334131](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334131)

So stiftet denn die Katze nicht allein durch Vertilgung der der Landwirtschaft und dem Hause schädlichen Tiere einen großen Nutzen, sondern sie muß diesen noch durch Hergabe ihres Fleisches und Felles steigern helfen, und aus diesen Gründen verdient sie den vollen Schutz und die Hege des Menschen, nicht aber rücksichtslose Verfolgung.

### Die Schädlichkeit der Katzen.

Die Schädlichkeit der Hauskatze wird im allgemeinen übertrieben, wenigstens sind die Stimmen in dieser Hinsicht sehr geteilt. Daß herumstrolchende Katzen in der That Schaden anzurichten vermögen, ist nicht wegzuleugnen, und dies tritt hauptsächlich auf dem Lande, wo der Hang zum Herumstreichen den Katzen angeboren scheint, oft sehr empfindlich zutage.

Die Gelegenheit, ohne Schwierigkeiten in Garten und Feld zu gelangen, hier den Vögeln nachzustellen, ist eben eine zu günstige, und selbst der wirkliche Katzenfreund kann — wenn er einmal eine herumstreichende Katze draußen beobachtet hat — nicht ableugnen, daß sie der Niederjagd gefährlich wird. Solche an ein ungebundenes Leben gewöhnte Katzen verwildern leicht, verirren sich oft genug in Waldungen und führen da ein halbwildes Leben. Diese Thatsache ist feststehend, und sie war allgemein in früheren Zeiten hinlänglich bekannt, wie die verschiedenen Polizei-Berordnungen zur Genüge darthun.

So diejenige des Erz-, Stifts- und Churfürstentums Coeln, Jagd-, Busch- und Fischfang-Ordnung de Anno 1759, Caput I, § 32:

„Nachdem es die tägliche Erfahrung giebt: was Maßen durch das beständige Auslaufen deren Katzen in Feldern, und Wiesen die jungen Fasanen, Feld-Hünerey, und Hasen zu nicht geringem Verderb der Jagd, von selbigen weggesungen werden, so wollen Wir zu dessen Vorbeugung, daß allen in Unseren Erz-Stift, bey Unseren Untertanen ohne Ausnahme der Person befindlichen Katzen die Ohren, und zwar platt am Kopf bey Straf eines

Goldgulden abgeschnitten werden sollen, damit dieselbe bey dem Thau oder Regenwetter, in die Felder und Wiesen nicht mehr laufen, denen Fasanen, und sonstigen kleinen Wildpret aufpassen, und selbiges wegfressen.

Daß ein Jeder saumselig erscheinende bei monatlicher Visitation für jede mit Ohren befindliche Katz, jedesmal eine Straf eines vierten Theil eines Goldgulden verfallen sein und dafür unnachlässig exquirt werden, des Preis auch jederorts Beamter die Visitation durch den Boten, bey dessen Abgang aber durch einen anderen aus der Gemeinde, welche für eine jede mit Ohren befindliche Katz, 6 Stüber aus obgemeldeter eingehender Straf zur etwaigen Belohnung für ihre Mühe zu genießen haben. Bei Vermeidung Unser höchster Ungnad monatlich vornehmen und damit beständig continuiren, fort über die mit Ohren befindenden Katzen ein ordentlich Verzeichniß mit Benennung deren Personen zustellen lassen sollen, umb selbige zur Abführung obgemeldeter Straf anzustellen, und damit auch Niemand sein Unwissenheit gegenwärtigen Verbots zu entschuldigen Ursach haben möge, so sollen solche zu jeder männiglichen Wissenschaft ordentlich publiciret und gehörigen Orts officiret werden.

Urkund dieses  
 Signatum Bonn  
 12. Mai 1747.  
 Clement August, Churfürst.“

Derartige Verordnungen waren früher allerorts publiziert; sie bezweckten, die Katzen vom Herumstrolchen in den Feldern abzuhalten, was eben durch das Abschneiden der Ohren erzielt wurde. Die so verunstalteten Tiere scheuten namentlich das taufrische Gras und regnerische Tage, da das Eindringen von Wassertropfen in das ungeschützte Ohr ihnen empfindlichen Schmerz und Unbequemlichkeit verursachte. Derartige Verordnungen scheinen aber allmählich in Vergessenheit gekommen, wenigstens werden sie wohl zur Zeit nirgendwo noch in Kraft sein.

Übertrieben ist aber ganz entschieden das Vorgehen der sogenannten Antikatzengvereine, die einem vollständigen Vernichtungskrieg der Katzen das Wort reden. Ein weit besseres Verdienst würden

sich diese Vereine sicher erwerben, wenn sie durch geeignete Belehrungen, durch Flugschriften u. dem Publikum Anleitung an die Hand geben möchten, wie Katzen zu behandeln und zu pflegen sind, um sie zu angenehmen Haustieren zu erziehen und ihrer allzugroßen Vermehrung Einhalt zu thun; damit wäre sicher besser gedient, wie mit dem schonungslosen Vernichtungskrieg, der gegen die armen Mäusevertilger vielerorts geführt wird. Durch die Zahlung von Prämien für eingelieferte Katzenschwänze wird ohne Frage eine zweifelhafte Sorte von Menschen in ihrer Rohheit noch unterstützt, die sich nicht scheuen, durch die verwerflichsten Mittel ihr unsauberes Handwerk zu betreiben, um in den Besitz der leicht zu verdienenden Prämien zu gelangen.

Seiner gerechten Entrüstung giebt Herr Fr. von Kronoff in folgenden Worten Ausdruck: „Fin de siècle! sagen wir achselzuckend angesichts abenteuerlicher Erfindungen, barocker Modetollheiten und marktstreyerischer Lebensverlängerungsmittel, und wahrlich nicht mit Unrecht; muß doch unser Jahrhundert in der That sehr am Ende, am letzten schalen Rest seines Könnens angelangt sein, wenn unter dem Deckmantel vogelfreundlicher Bestrebungen Greuel geschehen können, wie sie unterm 7. März d. J. (1896) aus Münster i. W. berichtet werden. „Der Antikatzenverein, Verein der Katzenfeinde“ hielt hier am Freitag seine Generalversammlung ab. Aus derselben verlautet, daß die katzenmörderische Bewegung jetzt einen geradezu internationalen Charakter angenommen hat. Aus den Vereinsgauen Westfalens liefen im verflossenen Jahre 7354 Katzenfelle ein. Der für die verkauften Katzenfelle erzielte nicht unerhebliche Geldbetrag wurde zur Anlage zahlreicher Futterplätze der Vögel im Winter, zum Aushängen von Mistkästen und zur Beschaffung von Katzenfallen verwendet. Mit einem dreimaligen „Baldrian-Heil“ schloß der Vorsitzende die Versammlung.“ — Die „internationale Bedeutung“ des grausamen Grundsatzes: denn ich bin groß und du bist klein! brauchte durch die Thätigkeit dieser zartbesaiteten Vogelfreunde nicht erst erhärtet zu werden; daß aber auch nicht einer der Anwesenden den kläglichen Schlußakt der Versammlung als ein beschämendes Armutszeugnis erkannt zu haben scheint, das darf in unserer Zeit billig wunder nehmen. Es müssen gefühlvolle Menschen sein, die so unbeirrt über Greuel, wie sie schrecklicher nicht ausgedacht werden

können, dahinschreiten, um den lieben Vögeln in Wald und Feld mildthätig Futter zu streuen! Daß aber auch in diesem Falle der „Zweck die Mittel heilige“, darf füglich bezweifelt werden; denn einen Sturm der Entrüstung hat obiger Jahresbericht allerorten entfacht, und von Nah und Fern häufen sich die Berichte über die grauenhafte Wirksamkeit dieses Antikatenvereins, der zur Hochschule des neuesten Bummelports geworden ist; fehlt es doch nirgends an Tagedieben, welche der ausgefetzten Belohnung zuliebe nur allzu bereitwillig die armen Tiere mittels Valdrin in die Falle locken und sie auf die denkbar raffinierteste Weise zu Tode schinden. Gelingt es doch einmal solch beklagenswertem Opfer, seinen gewissenlosen Peinigern zu enttrinnen, so ist der Anblick des verstümmelten, mit Wunden bedeckten, blinden, zerschlagenen oder halbblahmen Geschöpfes so gräßlich, daß man dem menschlichen Scharfsinn zu fluchen versucht ist, der nur Irrwahn predigt und auf Irrwege führt. Nicht an jene „seinfühlenden Vogelfreunde“ wenden wir uns deshalb mit eindringlicher Bitte um Schonung der so ruchlos verfolgten Katze, es wäre vergebliche Liebesmüh, vielmehr erbitten wir dringend den Schutz der Gesezeshüter, das einmütige Zusammenstehen der Tierschutzvereine sowie aller Guten und Edelgesinnten aus allen Ständen. Ganz besonders aber wenden wir uns bei herannahender Ferien- und Badezeit an die Familien, deren oft wochen- oder monatelange Abwesenheit solch treue Haustiere obdachlos macht, sie zum Umherstreifen, Wildern und Verwildern verurteilt und dadurch nur allzu sicher dem gewissen Verderben ausliefert. Vielleicht vermag über kurz und lang irgend ein Gottbegnadeter den unheimlichen Grausamkeits-„Bazillus“ auszurotten, oder es wird eine untrügliche Methode zur Einimpfung menschen natürlicher Liebe und Milde entdeckt; bis zu diesem großen Augenblicke aber wirke jeder an seinem Plage und in seinem Kreise nach göttlichem Gesez und Recht, und wahrhaftig, das Fin de siècle müßte noch schlimmer sein als sein Ruf, erreichte die Barmherzigkeit nicht größeres als der Irrwahn, dessen Weg zum Wohlthun blutige Fußtapfen bezeichnen!“

Jeder fühlende Tierfreund wird der Entrüstung des Herrn von Kronoff seine Zustimmung nicht versagen und ihm für sein anerkennenswertes Eintreten zum Schutz der unsinnigen Katzenverfolgung Dank wissen.

Auch wir wollen das verabscheuungswürdige Gebahren der sogenannten „Antikatzenevereine“ hier tiefer hängen und unseren Abscheu dieser Verirrung gegenüber darthun. Muß doch notwendigerweise diese fluchwürdige, jedem Gefühl hohnsprechende Agitation und Thätigkeit zur Verrohung führen!

So lange wie der Haß gewissermaßen den Katzen gegenüber gepredigt wird, so lange man sich nicht bemüht, aufklärend und belehrend zu wirken, wird auch die Unduldsamkeit, welcher die Katzen ausgesetzt sind, nicht schwinden.

Worin besteht nun eigentlich die Schädlichkeit der Katzen? Daß manche in Garten und Feld den Vögeln nachstellen und ab und zu einen erhaschen und verzehren; denn es ist kaum anzunehmen und auch nicht erwiesen, daß sie in dieser Beziehung verheerend wirken! Diese Schädlichkeit wird aber durch den großen, nicht wegzuleugnenden Nutzen, den sie besonders in mäusereichen Jahren und bei Überhandnahme der Ratten leisten, voll aufgewogen.

Wer trägt nun die Schuld an der etwaigen Schädlichkeit der Katzen? Doch unzweifelhaft der Mensch selbst, weil er sich nicht die Mühe giebt, die Katze zu pflegen und zu erziehen, wie es sich gehört. Würde der Katze dieselbe Aufmerksamkeit, die gleiche Behandlung in Bezug auf Haltung und Fütterung zuteil wie den übrigen Haustieren, der schädliche Zug in ihrem Wesen würde sich vermindern und vielleicht mit der Zeit immer mehr verlieren. Aber verjagt, verstoßen und getreten findet sie nirgendwo Ruhe; von der lieben Jugend wird sie auf alle mögliche Art geheßt und gequält, wo sie sich nur blicken läßt, von liebevoller Behandlung ist keine Spur, nicht einmal soviel Futter wird ihr geboten, daß sie davon ihr Leben zu fristen vermag. Das ist im allgemeinen das Los der vielgeplagten und verkannten Hauskatze. Mäuse soll sie fangen! so ist die kategorische Weisung, und wenn sie dann, getrieben vom Heißhunger, einmal einen Spatz oder einen anderen Vogel erhascht, so giebt's Mord- und Zetergeschrei.

Gebt der Katze das ihr zukommende Futter, behandelt sie, wie es sich gehört, duldet sie im Hause, gewährt ihr ein gutes Lager, straft sie, wenn sie Übergriffe macht, aber gerecht, denn auch die Katze ist erziehungsfähig und schmiegt sich dem an, der sie liebevoll behandelt und ihr Gutes thut. Man nehme sich nur die Mühe, die

Katze zu erziehen, und man wird staunen, wie leicht sie sich unseren Wünschen zu fügen versteht und beflissen ist, denselben gewissenhaft nachzukommen.

Züchtet nicht mehr Katzen, wie notwendig, tötet den Überfluß gleich nach der Geburt auf eine wenig schmerzvolle Art, dann werden sich auch bald die Klagen über Vogelmord seitens der Katzen mindern und das Gebahren der sogenannten „Antikatzenvereine“ als das kennzeichnen, was es in der That ist: „eine rohe Verirrung gestittet sein wollender Menschen, die sich mit dem Nimbus wahrer Vogel- und Tierfreunde zu umgeben wagen“.

Nur auf diese Weise wird es möglich, der Verheerung wirksam entgegen zu treten und der Katze den ihr gebührenden Schutz zu unserem eigenen Nutzen zuzuwenden.

Wo aber wirklich wildernde Katzen in Feld und Wald herumstreifen, sind auch wir der Ansicht einer schonungslosen Vertilgung; denn einmal an diese Lebensweise gewöhnt, werden sie zeitlebens diesem Gang fröhnen, und der Schaden wiegt dann allerdings den geringen Nutzen durch zufälliges Mäusefangen nicht wieder auf.

Aus eigener Erfahrung können wir aber versichern, daß den Katzen die Lust am Vogelfang abzugewöhnen ist, und damit sollte man so früh wie möglich beginnen. Schon der bekannte Ornithologe Dr. Baldamus † hat sich in dieser Beziehung im Koburger Tier- und Pflanzenschutzverein dahin geäußert, daß den Katzen das Vogelfangen leicht abzugewöhnen sei. Da Dr. Baldamus das betreffende Verfahren vielfach erprobt und als unfehlbar befunden haben will, so wollen wir es hier mitteilen. Man nimmt einen Vogel (vielleicht einen Zimmervogel, wenn man nicht etwa eines Sperlings habhaft werden kann) in die Hand und läßt durch denselben die Katze, der man das Wildern abgewöhnen will und die man deshalb an sich gelockt hat, mehrmals in die Nase picken. Eine so behandelte Katze soll, wie Dr. Baldamus behauptet, nie wieder einem Vogel in räuberischer Absicht zu nahe kommen.

Ähnlich verfahren wir, um die Katze vom Vogelfangen abzuhalten. Statt eines lebenden Vogels nehme man einen ausgestopften und zwar mit etwas kräftigem, spitzem Schnabel, und picke mit diesem die Katze kräftig und empfindlich in die Nase. Nach einigen Versuchen wird sie in weitem Bogen um den Vogel kreisen, ohne

zu wagen, diesen anzugreifen. Papageien helfen sich selbst vor den sie belästigenden Katzen; namentlich junge fühlen in ihrer unverdrossenen Spiellust das Bedürfnis, mit einem im Bauer sitzenden Papagei anzubinden, klettern auf denselben hinauf, langen mit den Pfötchen durch und spazieren auf den Drähten umher. Der wenig scheue „Lori“ oder „Toko“ hackt mit derben Schnabelhieben nach den hineinlangenden Pfoten oder beknabbert in empfindlicher Weise die nackten Sohlen der auf den Drähten herumkletternden Katze, und diese wird nach einigen fühlbaren Lektionen nie mehr Verlangen danach tragen, mit dem Vogel anzubinden. In respektvoller Entfernung schaut sie mit scheuem Blick nach dem geschwägigen Exoten.

In Hamburger Vogelhandlungen werden immer Katzen wegen der oft massenhaft auftretenden Mäuse, die, durch reichliches Futter angelockt, selbst in die Käfige der Vögel eindringen, gehalten; aber nie vergreifen sich die Katzen an diesen.

Im vorigen Jahre hatte der Vogelhändler Hoflieferant Gust. Voß in Köln einige blaue Katzen, die Tag und Nacht zwischen den Vogelkäfigen herumwanderten und nach Mäusen jagten, aber nie ist es vorgekommen, daß sich eine an einem Vogel vergriffen hätte.

Demnach liegt es ganz in der Hand des Menschen, die Katze so zu erziehen, daß sie keinen Schaden anrichtet; aber die wenigsten haben Sinn und Interesse dafür, auf die Katze erzieherisch einzuwirken, und es thut sicher not, daß durch Wort und Schrift in diesem Sinne gewirkt wird, damit endlich die wüste Verheerung aufhört und Schaden und Nutzen der Katze richtig abgewägt wird.

